

# Altarweihe Barbarakirche in Fließ

14. September 2014

## Der innere Punkt

„Wenn einer Vorsteher wird, müssen alle nötigen Dinge da sein, ein Lehrhaus und Zimmer und Tische und Stühle, und einer wird Verwalter, und einer wird Diener und so fort. Und dann kommt der böse Widersacher und reißt das innerste Pünktlein heraus, aber alles andere bleibt wie zuvor, und das Rad dreht sich weiter, nur das innerste Pünktlein fehlt.“ Der Rabbi hob die Stimme: „Aber Gott helfe uns, man darf's nicht geschehen lassen!“ (Rabbi Jizchak Meir)[1] Als Kind habe ich oft bei einem Nachbarn, der Wagner war, zugeschaut. Die besondere Kunst war es, ein Rad herzustellen. Hat die Mitte nicht gepasst, so kam ein Achter raus, oder es war bald kaputt. Die Mitte ist für die Bewegung des Rades von ganz entscheidender Bedeutung. Das gilt für das Leben insgesamt, das gilt auch für den Glauben. „Die Feier des eucharistischen Opfers [ist] Mitte und Höhepunkt des ganzen Lebens der christlichen Gemeinde.“[2] Quelle, Mitte und Höhepunkt des christlichen Lebens ist die Feier der Eucharistie, so sagt uns das Zweite Vatikanische Konzil. Wenn diese Mitte verloren geht, dann funktioniert unser kirchliches Leben vielleicht noch eine Zeit lang. Letztlich wäre es aber wie bei einem Rad, bei dem die Mitte und damit die Achse nicht stimmen. Wenn wir nicht mehr zu dieser Quelle gehen, dann verkarstet unser Leben, dann trocknet es aus, wird es ausgebrannt. Die Altarweihe stellt die Frage: Was ist die Mitte unseres Lebens und unseres Glaubens? Woran dein Herz hängt, das ist dein Gott oder dein Abgott, dein Götze. Wenn die Mitte nicht frei ist für Gott, dann werden wir von anderen Dingen, Haltungen, Mächten und Kräften besetzt, vielleicht sogar besessen und manipuliert.

## Signatur des Leidens

Die Eucharistie von der Signatur des Leidens und des Kreuzes gezeichnet. Die Eucharistie ist die Hingabe des Leibes und Blutes Christi für uns und für alle. Diese Hingabe Jesu vollzieht sein Sterben voraus: „Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird, das ist mein Blut, das für euch und für alle vergossen wird.“ Ohne Abendmahl wäre das Kreuz Jesu eine bloße Hinrichtung. Der Tod ist ja von außen her zunächst ein Akt der Bosheit, der Grausamkeit, der Gleichgültigkeit, der Gewalt. Von der Eucharistie her dürfen wir den Tod Jesu als Akt der Liebe und der Versöhnung verstehen. Von innen her verwandelt Jesus die Sünde zur Versöhnung, den Tod zum Leben.

Wer den Weg der Nachfolge geht und Eucharistie feiert, wird auch Erfahrungen der Erfolglosigkeit, des Schmerzes und des Kreuzes machen. Die Zumutungen der Armut, des Unverständenseins, des Zerbrechens von Plänen, des Umsonst aller Mühe, des Sterbens und der Gottverlassenheit sind dem Weg Jesu nicht äußerlich. „Das Evangelium als ganzes ist für die Liebe da; aber ohne das Kreuz, das der Name Jesu selber einschließt, blieben wir der Liebe gegenüber das, was ihr am wider-sprüchlichsten ist: Fremde.“ (Madeleine Delbrel) Wahre Liebe kann den anderen „gut leiden“. Das Leid ist dabei kein Wert in sich. Wohl kann kein Christ achtlos an der Leidensteilnahme vorübergehen und sich der Solidarität mit den Leidenden verweigern.

Nicht selten werden Erfahrungen des Leidens zum Nährboden von Rachegelüsten und Revanchedenken, von Hass, Aggression oder Resignation. Leid wird für manche zum Haltegriff der Verweigerung, zum Amboss des Atheismus, zum Grund sich herauszuhalten. Es gibt auch die Flucht in die Sucht, in die Oberflächlichkeit und auch Abstumpfung und Fühllosigkeit. Und dann gibt es gar nicht so wenig Wehleidigkeit, das Verliebtsein in die eigene Traurigkeit, das lähmende Ressentiment, der „vittimismo“, das Zelebrieren des eigenen Opferstatus.

Diese Erfahrungen des Schmerzes, diese Krisen, diese inneren und äußeren Nächte wurden für die Heiligen und Seligen wie Otto Neururer und Johannes Paul zum Sprungbrett in die je größere Liebe Gottes hinein. Die Reliquien der beiden Seligen, des heiligen Johannes Paul II.

und des seligen Otto Neururer, verweisen auf diese Verbindung der Eucharistie mit dem Leiden Christi. „Keinem der Märtyrer, sondern dem Gott der Märtyrer errichten wir an den Gedenkstätten der Märtyrer Altäre.“[3] Und die Blutreliquie von Johannes Paul II. erinnert uns an das Attentat auf den Papst am 13. Mai 1981, seine lange Krankheit und sein Sterben im April 2005. Reliquien zeigen uns, dass wir teilhaben am Leiden Christi, auch an der Gemeinschaft der Heiligen.

### **Eine Stätte des Friedens**

„Dieser Altar sei die festliche Tafel, um die sich die Tischgenossen Christi freudig versammeln. Mögen sie hier ihre Sorgen auf dich werfen und neue Kraft schöpfen für den Weg, auf dem du sie führen willst. Dieser Altar sei ein Ort vertrauten Umgangs mit dir und eine Stätte des Friedens.“ (Weihegebet – Weihe des Altares 155) Jesus ist am Abend des Ostertages plötzlich im Abendmahlssaal zu Jerusalem erschienen: „Der Friede sei mit euch!“ (Joh 20,21)

Nach neutestamentlicher Überzeugung ist in Jesus das Reich des Friedens Gottes endgültig angebrochen (Lk 2,14; Mt 21,5). In seiner eigenen Lebenspraxis überwindet Jesus Feindschaft, Gewalt und Schuld. Positiv gehören Feindesliebe, Entfeindung, Vergebung und Versöhnung, die Bereitschaft zum Frieden und die Fähigkeit, Frieden zu stiften, zu seiner sittlichen Botschaft (Mt 5,9.25.43-48). Das Reich Gottes ist ... Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist (Röm 14,17). Gott, der ein Gott des Friedens ist (1 Kor 14,33) schenkt in Jesus Christus die Rechtfertigung, in der wir Frieden mit Gott haben (Röm 5,1; Phil 4,7): Jesus selbst „ist unser Friede“ (Eph 2,14). Friede und Versöhnung sind eine Gabe des Auferstandenen (Joh 20,21-23)

Die Feier der Eucharistie setzt Frieden und Versöhnung voraus. „Wenn du deine Opfergabe zum Altar bringst und dir dabei einfällt, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, so lass deine Gabe dort vor dem Altar liegen; geh und versöhne dich zuerst mit deinem Bruder, dann komm und opfere deine Gabe.“ (Mt 5, 23f). Und Eucharistie stiftet Versöhnung, schenkt Vergebung, erschließt die Verbundenheit, die Verbindung, den neuen und ewigen Bund mit Gott. „Zur Vergebung der Sünden“ heißt es in den Einsetzungsberichten. Jesus hat am Kreuz Versöhnung gestiftet. Es ist der höchste Akt von Feindesliebe.

Die Reliquien im Altar verbinden uns mit dem sel. Otto Neururer und dem hl. Johannes Paul, die von einer großen Sehnsucht nach Frieden, nach Wahrheit und Gerechtigkeit geprägt waren. Johannes Paul II.: Die *Wahrheit* wird die Grundlage des Friedens sein, wenn jeder außer seinen Rechten auch seine Pflichten gegenüber den anderen ehrlich anerkennt. Die *Gerechtigkeit* wird den Frieden aufbauen, wenn jeder die rechte der anderen konkret respektiert und sich bemüht, seine Pflichten gegenüber den anderen voll zu erfüllen. Der Weg zum Frieden, so der Konzilspapst, muss über die Verteidigung und Förderung der menschlichen Grundrechte führen. Die Sicherung des Friedens ist nicht ohne den Schutz der Menschenrechte und der Menschenpflichten möglich. Gerechtigkeit ist aber nicht nur das Recht des einzelnen. Johannes XXIII. verweist auch und gerade auf das Gemeinwohl, und zwar auf internationaler, universaler Ebene. Die *Liebe* wird der Sauerteig des Friedens sein, wenn die Menschen die Nöte und Bedürfnisse der anderen als ihre eigenen empfinden und ihren Besitz, angefangen bei den geistigen Werten, mit den anderen teilen. Die *Freiheit* schließlich wird den Frieden nähren und Früchte tragen lassen, wenn die einzelnen bei der Wahl der Mittel zu seiner Erreichung der Vernunft folgen und mutig die Verantwortung für das eigene Handeln übernehmen.

Bischof Manfred Scheuer

[1] Martin Buber, Die Erzählungen der Chassidim, Zürich <sup>10</sup>1987,830.

[2] Zweites Vatikanisches Konzil, Dekret Christus Dominus 30.

[3] Augustinus, Contra Faustum 20,21: PL 42,384.